

Zur gefl. Beachtung! Kommt nur an die Johannsburger Kreis-Landsleute im Bundesgebiet und in West-Berlin zur Versendung!

Jahres-Brief 1960/61

der Kreisgemeinschaft Johannsburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Inhalts-Angabe

Abschnitt I: Grußworte

- a) des Kreischefs unseres Heimatkreises Johannsburg (Ostpr.), Herrn Landrat Ziemer,
- b) unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Robert Beyer-Johannsburg,
- c) Grußworte und Hinweise unseres Kreisvertreters und 1. Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Johannsburg, Herrn Fr. W. Kautz in Altwarmbüchen bei Hannover,
- d) Andachtsgruß von Herrn Pfarrer Woytewitz-Arys.

Abschnitt II: Allgemeines im Interesse der Kreisgemeinschaft.

- a) Wünsche des Karteiführers, Herrn Vogel in Burgdorf,
- b) Bekanntgabe von Heimattreffen.

Abschnitt III: Schicksalsfolgen unserer Heimat.

- a) Auszug aus der Dokumentation,
- b) Wirtschaftsleben unserer Kreisstadt Johannsburg, einst und jetzt.

Abschnitt IV: Schlußworte.

- a) Schlußworte und Mahnung an alle,
- b) vier Heimatlieder.

I. a) Grußwort unseres heimatlichen Landrats, Herrn Ziemer-Johannsburg

Liebe Landsleute!

Wiederum ist ein Jahr vergangen, in dem Grundlegendes von Wichtigkeit nicht geschehen ist. Es war dies auch bei dem auslaufenden Regime Eisenhower nicht zu erwarten. Wohl aber ist dies mit Sicherheit zu erwarten, nachdem in Amerika mit dem jugendlichen Präsidenten viele, junge, energiegeladene Kräfte am Werk sind.

Gott der Herr schenke diesen Kräften Erleuchtung und Tatkraft vereint mit Besonnenheit und Verantwortungsbewußtsein für die Erhaltung des Friedens in der Welt. Das können auch wir Heimatvertriebenen, trotz allem, immer wieder nur wünschen. **Wir müssen Geduld haben.** Weltgeschichte entwickelt sich normalerweise nur langsam, bisweilen allerdings auch überraschend plötzlich.

Mit heimatlichem Gruß
gez. Ziemer, Landrat a. D.

I. b) Grußwort unseres Ehrenmitgliedes, fr. Brauereibesitzers Herrn Robert Beyer aus Johannsburg.

Liebe Landsleute,

ich freue mich, daß mir auf diesem Wege Gelegenheit gegeben ist, Ihnen allen meinen herzlichsten Dank zu sagen für die vielen Beweise der Erinnerung anlässlich meines 75. Geburtstages, besonders aber für die Ernennung zum Ehrenmitglied unserer Kreisgemeinschaft. Für mich bedeutet diese große Ehre nicht nur Ausdruck dankbarer Verbundenheit aus der Vergangenheit, sondern

eine ernste **Verpflichtung für die Zukunft, denn in ihr liegt die Aufgabe eines Jeden von uns.**

Ich denke in diesem Zusammenhang besonders an die verschiedenen Aufrufe unseres verehrten Kreisvertreters, Herrn Kautz, unser geistiges Vermächtnis so zeitig wie möglich auf die Jugend unserer Gemeinschaft zu übertragen. **In ihr soll, ja muß unsere Liebe und Arbeit für die Heimat weiterleben,** denn sonst wären das Schaffen, die Mühen und Sorgen, ja Blut und Tränen aus Jahrhunderten durch unsere Generation vertan. **Möge auch ein Jeder diese schwere Verantwortung spüren,** dann brauchen besonders wir Älteren um die Zukunft nicht bange zu sein.

Lassen Sie mich noch einen weiteren Gedanken aussprechen. Wir bilden eine Gemeinschaft, und eine Gemeinschaft ist etwas Lebendiges, sie lebt aus der persönlichen Begegnung. Deshalb müssen wir alle die Gelegenheit der gemeinsamen Aussprache nutzen, und hierfür bieten die Kreistreffen die beste Möglichkeit. Mit jedem Jahr wird die Gefahr der Entfremdung größer und ihr ist Einhalt zu gebieten! Jedem von uns ist es wenigstens einmal so ergangen, daß uns ein Landsmann nur noch rein äußerlich in Erinnerung ist, sein Name ist uns entfallen und es bedarf zunächst der Überwindung einer unangenehmen Scheu, diesen Menschen anzusprechen und Kontakt zu suchen. Wohl dem, der diese Scheu überwindet. Viele, leider viel zu viele schaffen es nicht, und hier liegen die Anzeichen der Entfremdung, die ich meine. **Nehmen wir uns darum vor, die Heimattreffen zu besuchen, auch wenn es manchmal mit zeitlichen oder materiellen Schwierigkeiten verbunden ist, und pflegen wir die persönliche Begegnung mit unseren Schicksalsgefährten aus der Heimat.** Wir tragen doch etwas in uns, **was uns alle verbindet, nämlich die Liebe und Treue zur Heimat,** dem Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen.

Mit heimatlichem Gruß
Robert Beyer

Jahres-Brief 1960/61

der Kreisgemeinschaft Johannsburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Inhalts-Angabe

- Abschnitt I: Grußworte**
a) des Kreischefs unseres Heimatkreises Johannsburg (Ostpr.),
Herrn Landrat Ziemer,
b) unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Robert Beyer-Johannsburg,
c) Grußworte und Hinweise unseres Kreisvertreters und 1.
Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Johannsburg, Herrn
Fr. W. Kautz in Altwarmbüchen bei Hannover,
d) Andachtsgruß von Herrn Pfarrer Woytewitz-Arys.
- Abschnitt II: Allgemeines im Interesse der Kreisgemeinschaft.**
a) Wünsche des Karteiführers, Herrn Vogel in Burgdorf,
b) Bekanntgabe von Heimattreffen.
- Abschnitt III: Schicksalsfolgen unserer Heimat.**
a) Auszug aus der Dokumentation,
b) Wirtschaftsleben unserer Kreisstadt Johannsburg, einst und
jetzt.
- Abschnitt IV: Schlußworte.**
a) Schlußworte und Mahnung an alle,
b) vier Heimatlieder.
-

I. a) Grußwort unseres heimatlichen Landrats, Herrn Ziemer-Johannsburg

Liebe Landsleute!

Wiederum ist ein Jahr vergangen, in dem Grundlegendes von Wichtigkeit nicht geschehen ist. Es war dies auch bei dem auslaufenden Regime Eisenhower nicht zu erwarten. Wohl aber ist dies mit Sicherheit zu erwarten, nachdem in Amerika mit dem jugendlichen. Präsidenten viele, junge, energiegeladene Kräfte am Werk sind.

Gott der Herr schenke diesen Kräften Erleuchtung und Tatkraft vereint mit Besonnenheit und Verantwortungsbewußtsein für die Erhaltung des Friedens in der Welt. Das können auch wir Heimat-vertriebenen, trotz allem, immer wieder nur wünschen. Wir müssen Geduld haben. Weltgeschichte entwickelt sich normalerweise nur langsam, bisweilen allerdings auch überraschend plötzlich.

Mit heimatlichem Gruß
gez. Ziemer, Landrat a. D.

I. b) Grußwort unseres Ehrenmitgliedes, fr. Brauereibesitzers Herrn Robert Beyer aus Johannsburg.

Liebe Landsleute,
ich freue mich, daß mir auf diesem Wege Gelegenheit gegeben ist, Ihnen allen meinen herzlichsten Dank zu sagen für die vielen Beweise der Erinnerung anlässlich meines 75. Geburtstages, besonders aber für die Ernennung zum Ehrenmitglied unserer Kreisgemeinschaft. Für mich bedeutet diese große Ehre nicht nur Ausdruck dankbarer Verbundenheit aus der Vergangenheit, sondern eine ernste **Verpflichtung für die Zukunft, denn in ihr liegt die Aufgabe eines Jeden von uns.**

Ich denke in diesem Zusammenhang besonders an die verschiedenen Aufrufe unseres verehrten Kreisvertreters, Herrn Kautz, unser geistiges Vermächtnis so zeitig wie möglich auf die Jugend unserer Gemeinschaft zu übertragen. **In ihr soll, ja muß unsere Liebe und Arbeit für die Heimat weiterleben,** denn sonst

wären das Schaffen, die Mühen und Sorgen, ja Blut und Tränen aus Jahrhunderten durch unsere Generation vertan. **Möge auch ein Jeder diese schwere Verantwortung spüren**, dann brauchen besonders wir Älteren um die Zukunft nicht bange zu sein.

Lassen Sie mich noch einen weiteren Gedanken aussprechen. Wir bilden eine Gemeinschaft, und eine Gemeinschaft ist etwas Lebendiges, sie lebt aus der persönlichen Begegnung. Deshalb müssen wir alle die Gelegenheit der gemeinsamen Aussprache nutzen, und hierfür bieten die Kreistreffen die beste Möglichkeit. Mit jedem Jahr wird die Gefahr der Entfremdung größer und ihr ist Einhalt zu gebieten! Jedem von uns ist es wenigstens einmal so ergangen, daß uns ein Landsmann nur noch rein äußerlich in Erinnerung ist, sein Name ist uns entfallen und es bedarf zunächst der Überwindung einer unangenehmen Scheu, diesen Menschen anzusprechen und Kontakt zu suchen. Wohl dem, der diese Scheu überwindet. Viele, leider viel zu viele schaffen es nicht, und hier liegen die Anzeichen der Entfremdung, die ich meine. **Nehmen wir uns darum vor, die Heimattreffen zu besuchen, auch wenn es manchmal mit zeitlichen oder materiellen Schwierigkeiten verbunden ist, und pflegen wir die persönliche Begegnung mit unseren Schicksalsgefährten aus der Heimat.** Wir tragen doch etwas in uns, **was uns alle verbindet, nämlich die Liebe und Treue zur Heimat**, dem Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen.

Mit heimatlichem Gruß
Robert Beyer

I. c) Grußworte und Hinweise unseres Kreisvertreters Herrn Kautz an die Landsleute der Kreisgemeinschaft Johannsburg (Ostpr.)

Liebe Landsleute!

Wieder liegt ein Jahr nach dem letzten Erscheinen des Heimatbriefes hinter uns, der diesjährige soll wiederum ein ständi-

ges Ansprechen unserer Landsleute, Freunde und Bekannten sein. Die Jahresbriefe unserer Kreisgemeinschaft erscheinen nun beinahe seit einem Jahrzehnt, eine winzige Zeitspanne im Leben eines Volkes, jedoch eine lange Zeit für uns alle seit der 16jährigen Vertreibung. Mag ein solcher Jahresbericht auch bescheiden und ohne Aufheben wirken, **er fordert jedoch den Zusammenhalt unserer landsmannschaftlichen Familie.** Er hat Zweck und Auftrag, uns immer wieder an unsere Pflicht zu erinnern, für unsere Heimat zu wirken und für sie einzustehen. Wie alle Völker der Erde — **haben auch wir ein unverbrüchliches Recht auf Selbstbestimmung für unsere angestammte Heimat!** Am 11. Juli 1920 haben wir durch unsere Abstimmung klar und deutlich nachgewiesen, **daß wir deutsch sind und immer deutsch bleiben wollen. Dieses Recht auf unsere Heimat kann uns niemand in der Welt streitig machen!** Der Herr Bundeskanzler hat es auf unserer gewaltigen Kundgebung in Düsseldorf 1960 vor aller Welt nochmals bestätigt! **Beweist Ihr auch — liebe Landsleute — unseren Zusammenhalt durch regen Besuch unserer Treffen!**

Mein besonderer Gruß gilt unserer Jugend, die in immer größerer Zahl an unseren Treffen teilnimmt bzw. teilgenommen hat. Diese Jugend muß ihre Zukunft (bez. der Heimat) selbst in die Hand zu nehmen in der Lage sein. Dazu muß sie aber auch das Rüstzeug haben, es in sich aufnehmen, festigen, um sich dann behaupten zu können. **Deshalb sei an dieser Stelle nochmals auf 1. unsere Lehrgänge in unserem Ostheim, Bad Pyrmont, 2. auf unsere heimatpolitische Tagung vom 1. bis 7. Juli d. J. bei unserem Patenkreis Flensburg auf dem Scheersberg und auf die Grußworte unseres Ehrenmitgliedes Robert Beyer-Joh. — besonders hingewiesen.** Leichter und angenehmer kann man es der Jugend (solche gemeint im Alter bis zu 30 Jahren) nicht machen, weil die Kreisgemeinschaft die Kosten für

Reise, Unterkunft und Verpflegung (zum und während des Lehrgangs) trägt!

Mit meinem Gruß an die Jugend verbinde ich gleichzeitig die dringende Bitte, an den Lehrgängen — wenn es sich nur irgendwie ermöglichen läßt — bestimmt und viel zahlreicher teilzunehmen.

Die heimatpolitischen Lehrgänge stehen — soweit es sich übersehen läßt — bereits fest. Die Treffen dagegen können endgültig erst aus dem Abschnitt des Ostpr. Blattes: „Aus den ostpreuß. Heimatkreisen“ entnommen werden. Soweit diese jedoch schon feststehen, sind sie am Schlusse des Jahres-Briefes angegeben.

Hinweise. Meine weitere Bitte geht schließlich dahin, **beiliegende Zahlkarte nicht unbeachtet an die Seite zu legen**, sondern sie mit einem als Ihre persönliche Stiftung und als Ihr Opfer für die Heimat gezeichneten Betrag an unseren Geldverwalter, Herrn W. Christofzik in Bremen 1, Schwachhauser-Ring 1a, zu schicken oder von Ihrem Konto per Postscheck auf das Konto Nr. 378 58 der Bremer Landesbank in Bremen durch das Postscheckamt in Hamburg für die Kreisgemeinschaft Joh. Konto 2879 zu überweisen. Denken Sie bitte stets daran, daß wir keine Beiträge erheben und daher auf Ihre Spenden und Opfer zur Bestreitung der erheblichen Kosten (der Druck und Versand des Jahresbriefes allein erfordert schon fast 3.000 DM) angewiesen sind, um die auf die Heimat ausgerichteten Ziele unter uns zu wahren. Alle Arbeiten der Organe des Vorstandes und Kreis Ausschusses sind ehrenamtlich, daher können wir den Überschuß für die heimatliche Ausrichtung unserer Jugend verwenden, was bisher stets mit bestem Erfolg geschehen ist.

Liebe Landsleute, denkt bitte auch daran, daß Sie alle **(zu Ihrer Information in allen heimatlich dringenden Anliegen) das Ostpr. Blatt nicht vergessen** und ich wünschte, **daß viel mehr Landsleute es nicht nur halten, sondern auch gründlich lesen wür-**

den! Wer das Ostpr. Blatt noch nicht hält, wolle sich der beiliegenden Bestellkarte bedienen.

Nicht zuletzt gilt mein Gruß und herzlichster Dank unserem Patenkreis Flensburg-Land, der uns — wie bisher — in finanzieller und beratender Hinsicht unterstützt hat.

Es grüßt Sie liebe Landsleute alle, ganz gleich — wo sich ein Jeder von Ihnen aufhält — ob in der Bundesrepublik, in der Heimat, in der Mittelzone oder im Ausland — herzlichst in heimatlicher Verbundenheit und in alter Treue

Ihr Fr. W. Kautz,
Kreisvertreter und 1. Vorsitzender

I. d) Andachtsgruß.

Gedenke an den Herrn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Spr. 3, 6.

Wenn wir diesen Jahres-Brief lesen, denken wir an unsere alte Heimat. Das Wort Heimat hat für uns einen besonderen Klang. Heimat, das bedeutet: Geborgenheit, vertraut sein mit dem Boden, der uns gebär, in dem und aus dem wir wurzeln. Was haben unsere Vorfahren in einer wechselvollen Zeit von vielen Jahrhunderten alles auf ostpreußischem Boden erlebt! Nicht nur die Menschen, nicht nur die Völker, nicht nur die Weltanschauungen, mehr noch: das ganze Weltbild ist anders geworden seit dem Jahre 1250. Aber in all dem Wandel ist einer geblieben: der ewige Gott und Vater. Ihn haben die Väter angerufen in der schrecklichen Zeit des Tartareneinfalls, in den bösen Pestjahren, in den vielen Kriegen und Hungerjahren, die über ostpreußisches Grenzland kamen. Man redet oft von der guten alten Zeit. Nicht immer waren die alten Zeiten auch gute Zeiten. Gar oft ging es hart und schwer her. Aber eins hatten die Vorfahren uns voraus: sie kannten den besser als wir, der die Lasten auflegt, aber auch Lasten tragen hilft. Sie rechneten in ihrem alltäglichen Leben mehr mit dem lebendi-

gen Gott und wußten sich mehr von ihm abhängig als unser Geschlecht, das meint, alles selber machen zu müssen, das sich so fortschrittlich dünkt und doch immer weniger Zeit hat und immer mehr ein Sklave der Arbeit und der Verhältnisse wird. Wir wollen nicht die äußeren Verhältnisse früherer Jahrhunderte, aber etwas von ihrem Glauben, ihrem Gottvertrauen, ihrer Frömmigkeit wäre uns wohl not. Wir denken auch an die Schreckenszeiten im ersten und besonders im und nach dem zweiten Weltkrieg. Damals gingen nicht nur Sachwerte und äußeres Vätererbe verloren, sondern vor allem das Leben so vieler Menschen. Wörtlich erfüllt es sich: „Das Land ist allenthalben jämmerlich verheert.“ Und doch haben wir es inmitten der finsternen Tage erfahren dürfen: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.“ Und darum auch heute: „Gedenke an den Herrn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“ Damit sind wir an die eigentliche Quelle oder auf den eigentlichen Grund unseres Daseins gewiesen: das ist unser Gott und unser Verhältnis zu ihm. Wenn viele in unseren Tagen Gott abgeschrieben haben, so ist das noch kein Beweis dafür, daß wir Heimatvertriebene das auch tun müssen. Gewiß hat mancher von uns schwerstes Leiden erfahren, aber deshalb Gott verlassen heißt, sich bewußt aus dem Segenskreis entfernen, keinen festen Grund im Dasein haben. Gedenke an den Herrn, damit ist nicht irgendein verschwommener, unklarer Gott gemeint. Mit Redensarten: ich glaube auch etwas, ich bin auch religiös, ist nichts erreicht. Wir müssen wissen, daß Gott ein heiliger Gott ist. Wir dürfen aber auch wissen, daß er unser Vater ist. Und er ist es durch Jesus Christus. An ihn sollen wir auch in der neuen Heimat glauben und ihm dienen. Menschen, die das tun, stehen in den Widerwärtigkeiten des Lebens ganz anders da als solche, die nicht glauben. Nur zu denen, die sich zu Christus und damit zum lebendigen Gott bekennen, bekennt Gott sich, nur denen kann und will er helfen. Wir heutigen Menschen sind von der Angst erfüllt, daß

die Menschheit sich durch die modernen Kampfmittel selbst vernichtet. Sicherlich nimmt Gott uns nicht einfach alle Angst ab. Aber als Glaubende sind wir nicht allein, er ist bei uns alle Tage. Uns wird innerer Friede und Geborgenheit beim himmlischen Vater geschenkt, ein Friede, der durch Kampf und Gebet errungen ist. „Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen und was mir selig ist.“ Dann wissen wir auch dies: quer durch die Politik der Weltmächte geht die Politik Gottes. Es sieht so aus, als handeln die Großen der Welt, aber mitten in ihrem Handeln führt Gott seinen Plan mit den Völkern durch. Wenn wir Gott auf unserer Seite haben wollen, müssen wir uns zu Christus und seinem Wort halten. Ein Volk besteht aus einzelnen. Jeder einzelne möge das „Gedenke“ unseres Bibelwortes recht beherzigen. Gedenke an den Herrn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.

Woytewitz, Pfarrer

II. a) Allgemeines im Interesse der Kreisgemeinschaft.

Die Karteistelle der Kreisgemeinschaft Johannsburg:

Es wird gebeten, jede Adressen-Änderung und jeden Todesfall **unverzüglich der Karteistelle mitzuteilen**. Der Kreisgemeinschaft entstehen im Nichtfalle ungeheure Kosten, Arbeit und Verdruß. **Die Rücksendung der Karteikarten, die Beantwortung von Anfragen ist eine dringende Notwendigkeit**. Bevorstehende **goldene, diamantene und eiserne Hochzeiten** bitte ich ebenfalls der Kreiskarteistelle mitzuteilen. **Suchmeldungen** werden fast kaum beachtet, sie sind oftmals Schicksal der suchenden Landsleute, deshalb wird gebeten, auch den kleinsten Hinweis zu geben, er hilft weiter.

0. Vogel, Karteiführer
in Burgdorf bei Hannover,
Im Hagenfeld 5.

II. b) Heimattreffen im Laufe des Jahres 1961 (der Kreisgemeinschaft Johannsburg).

Mit Nachstehendem möchte ich unseren Landsleuten — **insbesondere der Jugend** — die Heimattreffen unserer Kreisgemeinschaft — **soweit solche bereits feststehen** — mitteilen und hierbei nochmals um rege Teilnahme bitten. **Die heute noch nicht fest-stehenden Daten werden im Ostpr. Blatt rechtzeitig bekanntgegeben!**

Am 1. Mai d. J. in Düsseldorf, (hat bereits mit bestem Erfolg stattgefunden).

Am 11. Juni d. J. in Hanau (Main) Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein.

Am 6. August d. J. Haupttreffen (mit Wahlen) in Hamburg.

Am 3. September d. J. Treffen in Dortmund.

Am 1. Oktober d. J. Treffen in Stuttgart für die Kreise des Reg.-Bez. Allenstein.

Im Laufe des Monats Oktober die Treffen in Bremen und Hannover.

III. a) Schicksalsfolgen unserer Heimat.

Liebe Landsleute!

Als Schicksalsgefährten aus unserer lieben und schönen Heimat Masuren und insbesondere des Kreises Johannsburg — hart an der Grenze Polens — fühle ich mich veranlaßt, Sie alle an die Zeit und Begebenheiten vor 16 Jahren zu erinnern. Zu diesem Zwecke füge ich Ihnen allen einen Auszug aus der Dokumentation (in gekürzter Form) bei. Er soll

a) den Älteren und Alten dieser Generation die Erinnerung an das Selbsterlebte wachhalten und für Weitertragung an die junge Generation sorgen,

b) der 1945 noch kindlich gewesenen Generation in großen Zügen **von dem**

schicksalsschweren Geschehen Kenntnis geben und diese Jugend ermahnen, im Sinne des Grußwortes unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Robert Beyer, zu handeln.

Beiden Generationen aber sei ins deutsche Herz geschrieben: **Wir waren — wir sind — und wir bleiben Deutsche und niemand in der Welt kann uns das Recht auf unsere angestammte Heimat aus unseren Herzen reißen!**

Kautz,
Kreisvertreter und 1. Vorsitzender

Zu IIIa.

1. Militärisches Geschehen in unserer Heimat!

Im Hinblick auf den nahen Frontverlauf am Narew seit dem Spätsommer 1944 wurde ein Teil der Grenzbevölkerung — hauptsächlich Kriegerfrauen mit kleinen Kindern — vorsorglich evakuiert. Der Kreis Johannsburg zählte am 1.9.1939 (Volkszählungstag) 168 Gemeinden und 3 Städte mit zusammen 53.500 Personen. Aus den volkssturmpflichtigen Männern wurden mehrere Volkssturm-Bataillone in Johannsburg, Gehlenburg und Kurwien aufgestellt. Sie wurden im Januar 1945 im Kreisgebiet kaum eingesetzt, dagegen teilweise in den Kreisen Sensburg, Rastenburg und Heilsberg.

2. Kämpfe und Besetzung. Durch den sowjetischen Vorstoß gegen die Haffküste des Frischen Haffs durch die Kreise Neidenburg – Osterode – Mohrunen – Pr. Holland (vom 18. bis 24. Januar 1945) wurden die masurischen Kreise, darunter der Kreis Johannsburg — vom Westen abgeschnitten. Um der drohenden Umklammerung von Norden (Angriff aus dem Raum Gumbinnen) und Westen zu entgehen, wurde der Kreis fast kampfflos aufgegeben. Schwache sowjetische Truppen besetzten seit dem 22. Januar von Süden, Osten (aus dem Kreise Lyck) und Westen (aus dem Kreis Or-

telsburg) heraus die westlichen Dörfer — das weitgehend von der Bevölkerung geräumte Kreisgebiet. Am 25. Januar war der Kreis Johannsburg fast vollständig besetzt, wobei häufig vor den einrückenden Truppen schon polnische Zivilisten von jenseits der Grenze die leerstehenden Ortschaften plünderten. Die Stadt Johannsburg wurde am 19. Januar 1945 von sowjetischen Flugzeugen bombardiert. Dadurch und durch spätere Brände wurden über Dreiviertel der Stadt zerstört. In den Dörfern entstanden durch Kampfhandlungen kaum Zerstörungen, in den folgenden Wochen aber durch Plünderungen und Brände.

3. Räumung und Flucht. Im November und Dezember 1944 wurden aus den größeren Ortschaften des Kreises — vor allem den in der Nähe der Grenze gelegenen — Frauen mit Kindern unter 14 Jahren freiwillig mit Eisenbahntransporten vor allem nach Pommern evakuiert.

Der **Räumungsbefehl** für den Kreis Johannsburg wurde am 19. Januar 1945 vom Reichsverteidigungskommissar erlassen, am selben und am folgenden Tage an die Gemeinden weitergegeben. Im allgemeinen standen also kaum 24 Stunden zur Vorbereitung der Flucht zur Verfügung. Vom 20. bis 23. Januar 1945 gingen von den größeren Bahnstationen (u. a. Johannsburg, Gehlenburg, Niedersee) Eisenbahnzüge mit Personen ohne eigene Fahrgelegenheit ab, die aber zum größten Teil nach mehreren Tagen Irrfahrt noch in Ostpreußen ausgeladen wurden. Für die ländlichen Trecks war der 21. Januar 1945 als Abmarschtag (leider viel zu spät) festgesetzt und die vorgesehene Marschstrecke führte über Ortelsburg–Allenstein. Die Viehherden, die unter der Aufsicht einzelner zurückgebliebener Männer zusammengetrieben wurden, sollten einen Tag später als die Trecks den Heimatort verlassen. Alle haben ihr Ziel nie erreicht. Der Aufbruch der Trecks vollzog sich im allgemeinen geordnet, leider nicht rechtzeitig genug. Am Abend des 22. Januar 1945 hatten etwa 9/10 der Bevölkerung den Kreis verlassen.

Flucht. Da die vorgesehene Marschrichtung durch den sowjetischen Vorstoß auf Allenstein schon am 21. Januar hinfällig wurde, erfolgte die Lenkung der Masse der Trecks in zwei Hauptrichtungen. 1. Niedersee – Sensburg, 2. Arys–Nikolaiken – Sensburg. Bereits im Kreisgebiet kam es zu Stockungen und der ursprünglich geordnete Abmarsch verwandelte sich in eine regellos werdende Flucht. Die meisten Trecks wurden in den letzten Januartagen im Raum Sensburg–Rössel–Rastenburg von sowjetischen Truppen erreicht, zersprengt und teilweise vernichtet. Schätzungsweise wurde ein Zehntel der Flüchtlinge noch im Kreisgebiet (besonders bei Arys und Weißuhnen), die Hälfte in Ostpreußen überrollt. Von den ländlichen, früh aufgebrochenen Trecks wurde der Rest in Pommern abgefangen, nur etwa 5% gelang die Flucht über die Oder nach Westen. Die Zahl der mit der Eisenbahn oder mit Wehrmachtsautos Geflüchteten und nach Westen Gelangten dürfte erheblich höher sein. Trecks aus den Kreisen Treuburg und Lyck wurden teilweise schon im nordöstlichen Kreisgebiet Johannsburgs von sowjetischen Truppen eingeholt, die die Männer zum großen Teil erschlugen, zum anderen Teil nach Sibirien verschleppt haben. In den meisten Gemeinden blieben nur wenige alte Leute zurück, in einigen waren derer auch mehrere. Der Treck von Weißuhnen und Umgebung kehrte wenige Kilometer nach dem Ort wieder um und die meisten Bewohner wurden daheim von sowjetischen Truppen angetroffen, ebenfalls teils verschleppt, teils erschlagen.

4. Rückbewegungen. Von den bereits im Raume Sensburg - Röbel überrollten Trecks kehrte in den letzten Januar- und ersten Februartagen ein großer Teil der Flüchtlinge wieder in ihre Heimatgemeinden zurück. Auch aus den anderen ostpreußischen Kreisen und aus Pommern wanderten viele, darunter auch im Spätherbst 1944 Evakuierte, bis zum Herbst 1945 in den Heimatkreis zurück, jedoch nicht immer in die Heimatgemeinde. Die Grenzorte waren für die Deutschen überhaupt gesperrt. Die An-

zahl der Rückkehrer betrug in den einzelnen Gemeinden von einem Zehntel bis etwa einem Drittel der Gesamteinwohner.

II. 1. Die sowjetrussisch-polnische Verwaltung.

In den größeren Ortschaften des Kreises wurden sowjetische Kommandanturen eingerichtet, in den Dörfern provisorische deutsche Bürgermeister eingesetzt. Russische Erntekommandos, die Deutsche zur Arbeit heranzogen, gab es bis September 1945. Am 5. Februar 1945 erfolgten zwei Aufrufe der Besatzungsmacht, die die Meldung aller 15- bis 50jährigen Männer zum rückwärtigen Brücken- und Straßenbau sowie die Registrierung aller Parteiangehörigen und Mitglieder der angeschlossenen Organisationen befahlen. Teilweise noch vor der Besetzung durch sowjetische Kampfeinheiten (unmittelbar nach Räumung der Orte), oder gleich nach der Besetzung, drangen die Polen, zivile Banden, in die deutschen Gemeinden ein, plünderten die Vorräte, rissen die Häuser ab, schleppten Holz und anderes Baumaterial über die Grenze fort, massive Gebäude wurden mutwillig abgebrannt. Zuerst besetzten die polnischen Siedler die frei stehenden Höfe, später wurden die Deutschen zwangsweise auf einem Hof zusammengetrieben und mußten für die Polen arbeiten. Viele Ortschaften, die infolge der Plünderung und Brände weitgehend zerstört waren, blieben leer.

2. Ausweisungen. Die Ausweisung der deutschen Bevölkerung begann Ende Oktober 1945 und wurde zunächst bis Januar 1946 fortgeführt, bis zum Jahre 1949 erfolgten weitere Ausweisungen.

Schon im Herbst 1945 erfolgten Aufrufe zur Option für Polen, die später mit Zwangsmaßnahmen begleitet wurden und sich bis zu Grausamkeiten steigerten. Heute dürften sich noch bis zu 10 % der ursprünglichen Einwohner im Kreisgebiet befinden. Da man sich vor der

Weltöffentlichkeit scheut, auf die Zurückgebliebenen direkt mit Gewaltmaßnahmen einzuwirken, werden Schikanen amtlich angeordnet. (Unerschwingliche Zölle für alte Kleider usw. an die zurückgebliebenen, alten Leute.)

3. Verbrechen. In den Gemeinden, in denen Bewohner zurückgeblieben waren, erfolgten vielfach Einzlerschießungen. Die größten Verbrechen wurden jedoch bei Überrollung der Trecks verübt. Bei Schlagakrug wurden aus zurückkehrenden Flüchtlingstrecks Kinder entrissen und 32 in einer Massenexekution erschossen. Zwischen Nickelsberg und Herzogsdorf wurden aus einem Treck aus dem Kreise Lyck 97 Personen (darunter französische Kriegsgefangene) und einige Einheimische ermordet aufgefunden. Die russisch-bolschewistische Soldateska schreckte auch vor der Schändung von Schulmädchen, sowie greisen und kranken Großmüttern nicht zurück! In einer Scheune bei Groß-Rosen wurden 28 Personen (Frauen und Kinder) lebend verbrannt. Bei Stollendorf wurden 32 Menschen ermordet, darunter 26 aus fremden Trecks, in Turau 18, in Weißbunnen 13. Polen verübten zahlreiche Raubüberfälle und mehrere Raubmorde an den zurückgebliebenen Deutschen.

Seit Mitte Februar 1945 fanden aus zahlreichen Gemeinden Einzel- oder Massenschleppungen statt, bis zu 14, 18, 21 und 40 Menschen aus einer Gemeinde. Für die Verschleppungen wurden Auffang- und Durchgangslager in Johannsburg, Arys und Drigelsdorf eingerichtet, die etwa bis Sommer 1945 bestanden. In Johannsburg gab es außerdem ein Straflager. Die Verschleppten kamen meistens durch das Lager Insterburg nach dem Ural und nach Sibirien, soweit sie nicht schon in Insterburg verhungert oder an epidemischen Krankheiten starben.

III. b) Das Wirtschaftsleben unserer Kreisstadt Johannsburg einst ... und jetzt (bis Ende 1955).

Von Oberingenieur Hermann Schoel, Johannsburg.

Einst: Das Leben und den Wirtschaftsaufstieg kann man sich am besten vorstellen, wenn man an die Zeit am Ende des vorigen Jahrhunderts zurückdenkt. Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Ortelsburg – Johannsburg – Lyck 1884 brachte einen Wendepunkt. Die „Südbahn“ Königsberg – Korschen – Lyck war schon seit 1870/71 im Betrieb. Um aber zur Provinzhauptstadt zu kommen, mußte man doch mit Wagen oder Postkutsche zum nächsten Bahnhof Lötzen fahren. Jetzt konnte man sie mit der Eisenbahn über Lyck oder Allenstein erreichen.

Die Erstellung von Dienstgebäuden und Beamtenwohnungen belebten das Bauhandwerk. Lokomotiven wurden stationiert und der Güterverkehr stieg zum Vorteil von Stadt und Land. Vieh-, Schweine-, Fisch-, Gänsetransporte nach Berlin und dem Westen Deutschlands nahmen einen großen Aufschwung. Absatzmöglichkeiten für Holz, Getreide, Kartoffeln, lebende Fische (Aale) u. a. m. wurden durch die Transportmöglichkeit mit der Eisenbahn sehr gefördert. Man lebte im besten Einvernehmen miteinander und im wahrsten Sinne auch voneinander.

Unvergeßlich werden die schönen Feste von Kriegerverein, Turn- und Radsportverein, Gesangverein u. a. m. bleiben. Sommerfeste wurden im herrlich gelegenen Waldhaus „Johannishöhe“ gefeiert. Mitte der 90er Jahre wurde eine Gasanstalt erbaut, doch erwies sich diese gar bald als zu klein. Zu den damals neueren, technischen Errungenschaften gehörte auch der Bau des Ende der 90er Jahre erstellten Schlachthofes, der unter großer Beteiligung „zünftig“ eingeweiht wurde. Die damals übliche Bauweise und die erhöhten Anforderungen verlangten gar bald einen Neubau, der nach dem

ersten Weltkrieg an der Lycker Straße errichtet wurde, der auch alle neuzeitlichen Einrichtungen erhielt.

Im Jahre 1901 wurde das neu erstellte Rathaus eingeweiht. Im Jahre 1904 bis 1905 war die Eisenbahnstrecke nach Arys und Lötzen erbaut, sie brachte einen weiteren, ungeahnt hohen Wirtschaftsauftrieb, zumal der Truppenübungsplatz Arys immer mehr ausgebaut und mit viel Militär belegt wurde. Brauereibesitzer Leo Beyer, derzeitiger Stadtverordnetenvorsteher, stiftete anlässlich des 50jährigen Bestehens der Masovia-Brauerei ein Bismarckdenkmal, welches vor dem Rathaus aufgestellt wurde. Eine Städtische Turnhalle mit angebauter Warmbadeanstalt sowie ein Altersheim entstand. Die hölzerne Flußbrücke wurde neu und in Beton erstellt, die Johannsburger Zeitung vergrößert in Umfang und Auflage.

Im 1. Weltkrieg wurde die Stadt zum Teil zerstört. Am 3. Mai 1915 hatte Johannsburg die große Ehre, in seinen Mauern Generalfeldmarschall v. Hindenburg begrüßen zu können. Heldenfriedhöfe (Gren.-Regt. 4 und städtischer Friedhof) erinnern an die beim Sturm auf Johannsburg am 8. Februar 1915 gefallenen Väter und Söhne. Wenige Tage vor diesem Sturm auf Johannsburg — durch welchen die Winterschlacht in Masuren ausgelöst wurde, erschien über der Stadt das Luftschiff des Grafen Zeppelin. Die Bevölkerung begrüßte ihn durch Rufen und Winken, denn sie ahnte, daß „etwas“ im Gange war. An dieser Begeisterungswelle nahm auch der in Johannsburg zurückgebliebene Superintendent Skierlo teil, der daraufhin am nächsten Morgen von den Russen mit seiner Frau nach Rußland (mit vielen Landsleuten) verschleppt wurde und dort verstarb, während seine Gattin die Heimat Johannsburg nach einer längeren Gefangenschaft wiedergesehen hat. Nach der teilweisen Zerstörung wurde der Wiederaufbau (nach Herauswerfen der Russen) im Frühjahr 1915 und weiter mustergültig vorangetrieben. An Neubauten erstanden u. a. das Kreishaus, Hotel Graf Yorck u.

a. Der 11. Juli 1920 brachte die erzwungene Volksabstimmung und Johannsburg erlebte einen großen Tag! Die Liebe zur Heimat brachte die Stimmberechtigten in ihren Heimatort. In überwältigender Mehrheit, 99,3 %, waren das Bekenntnis zum Verbleiben beim deutschen Vaterland! Ein würdiges Denkmal (Findling aus der Heimaterde des Kreises Johannsburg) erinnert an diesen Abstimmungssieg! **Im Jahre 1925 erfolgte der Ausbau eines elektrischen Stromversorgungsnetzes durch die Siemens-Schuckert-Werke, für Strombezug durch das Ostpreußenwerk. Das Städtische Wasserwerk förderte Grundwasser, welches ohne weitere Zusätze und Belüftung in die Gebrauchsleitungen gefördert wurde.** Johannsburg konnte sich rühmen, ein besonders gutes und genießbares Wasser zu haben. Zur Bekämpfung von Bränden in Stadt und auf dem Lande sowie bei Waldbränden stand die städtische freiwillige Feuerwehr, ausgerüstet mit modernen Lösch- und Rettungsgeräten, bereit. Eine Jugendherberge bot der wandernden Jugend Unterkunft. Bootshaus und Seglerheim waren den Wassersportlern vorbehalten.

Der Schützenverein hatte seinen Schießstand im schön gelegenen Waldschießhaus Johannishöhe. Das kulturelle Leben wurde durch Gastspiele des Allensteiner Treudank-Landestheaters wach gehalten. Das Lichtspieltheater (Reichshoflichtspiele) am Markt brachte neueste Aufführungen und Spiele ständig. Das Kreiskrankenhaus – unter bewährter ärztlicher Führung – war mit modernsten, medizinischen Instrumenten und Apparaten ausgestattet. Die nahe gelegene staatliche Forst, der Stadtwald, der Pissekfluß mit mehreren Freibadeanstalten, der Roschsee u. a. m. gaben nicht nur den Einheimischen Abwechslung und Erholung, sondern förderten ganz erheblich den Fremdenverkehr durch Schifffahrt und Wassersport (Segel-, Paddel-, Schwimm- u. a. Sport).

Auch die Schifffahrt über Spirding- und Löwentinsee bis hinauf nach Angerburg

und über Spirding- und Beldahnsee nach Niedersee sind einmalig und werden unvergessen bleiben, dazu auch die Fischerfrauen, die in Nikolaiken an den Dampferanlegestellen die frisch geräucherten Maränen anboten! Wer diese schönen, naturreinen Flecken unserer masurischen Heimat einmal kennengelernt hat, kann sie nie vergessen!

Ein weiteres Aufblühen unserer Heimatstadt sollte wahrscheinlich nicht mehr eintreten. So steht uns unser liebes Johannsburg in Erinnerung mit den uns vertrauten Stätten. Der letzte Krieg hat alle Errungenschaften zerstört.

Jetzt. Johannsburg zählt mit zu den Städten, die am meisten zerstört wurden und ist seit dem unglücklichen Ausgang (seit 1945) als tote Stadt zu bezeichnen. Es besteht kaum Verkehr. Außer der Sperrplattenfabrik, die auf Kosten unserer herrlichen Wälder vergrößert wurde, bietet sie nichts mehr Besonderes. Bis Herbst 1946 verkehrte keine Eisenbahn von Allenstein-Ortelsburg-Johannsburg nach Lyck. Eisenbahnschienen wurden entfernt. Die Strecke Allenstein-Ortelsburg konnte erst im Herbst 1946 befahren werden. Wer 1945 nach Johannsburg zurückkehrte, mußte den Weg von Allenstein zu Fuß machen. Von Ortelsburg bis Johannsburg fuhr die Eisenbahn erst 1947, von Johannsburg nach Lyck konnte man erst wieder im Jahre 1949 mit der Eisenbahn fahren. Nach Arys-Lötzen und Johannsburg-Dlottowen war die Eisenbahnstrecke bis Ende 1953 noch immer nicht wiederhergestellt. Bis 1953 lag Johannsburg in Trümmern. Das Bahnhofsdienstgebäude sowie alle anderen Dienstgebäude einschließlich der Beamtenwohnhäuser waren vom Erdboden verschwunden, es ragten aus den Trümmern schon stattliche Bäumchen heraus. Nur der Stationsname „Piszcz“ und eine Bretterbude deuteten an, daß hier eine Verkehrshaltestelle der polnischen Eisenbahn ist. Beim Gang in die Stadt sah es trostlos aus. Wiemersches Bahnhofshotel vom Erdboden verschwunden, die Konditorei Reipa und Wohnhaus Wielk (gegenüber dem Fried-

hof) waren zum größten Teil zerstört. Der Friedhof in großer Unordnung, er wurde aber von zurückgebliebenen Einheimischen notdürftig gepflegt. Die Beyersche Villa stand und beherbergte polnische Dienststellen. Dahinterliegende Schuppen der An- und Verkaufsgenossenschaft GmbH. waren teilweise zerstört, ausgebessert und für staatliche Getreidelagerung benutzt. Bis Stadteingang waren nur Trümmer, Forstamt und Turnhalle vollkommen vom Erdboden verschwunden und man sah bereits den Turm der Kirche, die wir so oft mit Andacht und Ehrfurcht betreten hatten. Die Schule in der Hegelstraße war erhalten und das Kreiskrankenhaus teilweise ausgebessert, wieder in Betrieb. Auch das Wasserwerk arbeitete wieder notdürftig und die dort teilweise zerstört gewesenen Siedlungshäuser waren bewohnt.

Die Königsberger Straße bot einen besonders trostlosen Anblick, zu beiden Seiten Trümmerhaufen. Das alte Hauptzollamtsgebäude und das Bialluchsche Grundstück — als einzige bisher — standen. Ersteres beherbergte das polnische Finanzamt, das Bialluchsche Grundstück war für die Poststelle eingerichtet. Das Wronkowsche Kaufhaus ist abgetragen und der freie Platz als „Ruheplatz“ mit Bänken erstellt. Die Gasanstalt lag in Trümmern und es gab kein Gas mehr. Das Kreishaus war sehr zerstört, wurde aber — so gut es ging — ergänzt und diente ebenfalls der polnischen Kreisverwaltung. Die evangelische Kirche hat dem slawischen Ansturm standgehalten und diente nun dem katholischen Gottesdienst. Die Pfarrgebäude waren Ruinen, der evangelische Gottesdienst darf nur in polnischer Sprache in einem Privathaus abgehalten werden. Johannsburger Straße war sehr zerstört, Postamt war Ruine. Auf dem Schloßplatz stand nur ein Haus mit der Elektrizitäts-Versorgungs-Dienststelle. Kreisbaurat Huberts Haus stand und war bewohnt, Hotel „Graf Yorck“, sämtliche Gebäude auf dieser Marktseite bis zum Fluß einschließlich Kaufhaus Leipholz, waren vollkommen vom Erdboden verschwunden. Flußbrücke (Beton) war zerstört

und in einfacher Form passierbar gemacht worden. Vom „Graf Yorck“ aus gesehen hatte die linke Marktseite größtenteils Mauerreste, kleinere Holzverkausbuden waren erstellt. Ehemals Max Wiemersches Wohnhaus und Mühle standen. Das Rathaus blieb erhalten und hatte die Dienststellen der polnischen Bürgermeisterei. Bismarckdenkmal ist zum zweiten mal verschwunden. Die andere Marktseite war weniger zerstört, hatte aber auch viel Trümmer. Gebäude der Beyerschen Brauerei, von Bahnspeiditeur Meyer, standen und zeigten äußerlich keine größeren Schäden. Fischer-, Linden- und Schanzenstraße hatten mehrere Zerstörungen, Langkathsche Schlosserei war Ruine. Die Kraussche Sperrplattenfabrik ist staatlich und sehr vergrößert. Warschauer Straße lag in Trümmern, an der Ruine des Amtsgerichts war noch die Gedenktafel an den „Grafen Yorck von Wartenburg“ (den ehemaligen Erbauer) erkennbar. Der neue und ganz modern erbaute Schlachthof ist zerstört und in kleinerem Umfang für Schlachtungen wiederhergestellt. Siedlungen waren bewohnt. Der Fluß war verkrautet und versandet. Fische gab es nicht. Vom wohlschmeckenden geräucherten Aal und Nikolaiker Maränen merkte man nichts mehr. Holzflößerei war zum Erliegen gekommen und Dampferverkehr nach und von Johannsburg gab es nicht mehr. Einzelne Handwerksbetriebe gab es nicht mehr. Hausbesitz wurde von der Stadt bewirtschaftet. Der Marktplatz ist als „Park“ mit Blumenbeeten hergerichtet und hatte Ruhebänke.

Trotz dieser ungeheuren Zerstörungen und trotz des fast unmöglichen Daseins der verbliebenen Deutschen können sie sich von der Schönheit der Natur — die uns Gott der Herr für unsere Heimat geschenkt hat — nicht trennen. Darum haltet aus — liebe Landsleute — daheim in unserer lieben und schönen Heimat Masuren!

Schoel, Ob.-Ing.

IV. a) Schlußwort und Mahnung des Kreisvertreters

Liebe Landsleute! Zum Abschluß dieses Jahresbriefes 1960/61 möchte ich nicht versäumen, Sie alle an den Ernst der Zeit zu erinnern, in der wir fern der lieben Heimat zu leben gezwungen sind. Ich weiß, daß Sie auch mit einem seelischen Druck wegen des fortdauernden Unfriedens in der Welt belastet sind, dessen Schwere Ihnen in der Fremde erst recht spürbar geworden ist.

Wir gedenken schließlich aller im Laufe des verflossenen Jahres heimgegangenen Landsleute, die ihre Sehnsucht nach der lieben Heimat mit ins Grab genom-

men haben. Sie ruhen in Frieden zwar in fremder, doch deutscher Erde! Uns allen aber soll ihr Scheiden eine dringende Mahnung sein, uns desto enger zusammenzuschließen und, auf Rückgabe der Heimat unsere Stimme zu erheben und unserem unverbrüchlichen Recht auf diese Heimat Geltung zu verschaffen.

Nun möchte ich mich von Ihnen – bis zum frohen Wiedersehen bei den demnächst beginnenden Heimattreffen mit vier schönen, ostpreußischen Liedern verabschieden und grüße Sie alle in heimatlicher Verbundenheit und Treue

Ihr Fr. W. Kautz,
Kreisvertreter und 1. Vorsitzender

1. Lied

1. Wie's daheim war, / wo die Wiege stand / wo der Mutter Arm Dich weich umwand, / frag Dein eigen Herz / frag im fremden Land / ob's nicht tiefer Lust und Schmerz empfand, / wie's daheim war, / wie's daheim war, / wie's daheim einst war!

2. Wie's daheim war, / find'st du's nimmermehr, / wandre nur auf Erden hin und her, / müh' und sehne dich, / sehn dich noch so sehr, / wird es schön, / doch nimmer, nimmermehr, / wie's daheim war, ...

2. Lied

1. Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen, über weite Felder lichte Wunder gehn.

2. Und die Meere rauschen den Choral der Zeit, Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit.

3. Tag hat angefangen über Haff und Moor, Licht ist aufgegangen, steigt im Ost empor.

4. Starke Bauern schreiten hinter Pferd und Pflug, über Ackerbreiten streicht der Vogelzug.

3. Lied

Nach der Heimat möcht' ich wieder

1. Nach der Heimat möcht' ich wieder / nach dem teuren Vaterort /
wo man singt die frohen Lieder / wo man spricht manch' liebes Wort.
/ Teure Heimat sei begrüßt / in der Ferne sei begrüßt / sei begrüßt in
weiter Ferne / traute Heimat, sei begrüßt!

2. Deine Täler, deine Höhen / deiner heil'gen Wälder Grün, / o die
möcht ich wiedersehen, / dorthin, dorthin möcht ich ziehn. / Teure
Heimat, sei begrüßt ... usw.

4. Lied

Masurenlied

1. Wild flutet der See / drauf schaukelt der Fischer im schwankenden
Kahn, / Schaum wälzt er wie Schnee, / von grausiger Mitte zum Ufer
hinan. / Wild fluten die Wellen auf Vaterlands Seen — wie schön / O
trägt mich auf Flügeln zu Hügeln, / Masovia's Seen / :Masovia-Land,
mein Heimatland, / Masovia lebe, mein Vaterland: /

2. Wild brauset der Hain / dort spähet der Schütze des Wildes Spur, /
kühn dringt er hinein, / durchwandert die Wälder, die Felder, die Flur.
/ Ihr schwebenden Wolken gedenket doch mein im Hain, / o trägt
mich auf Flügeln des Windes zur Heimat ein! / :Masovia-Land, mein
Heimatland / Masovia lebe, mein Vaterland: /

3. Tal, Hügel und Hain, / da wehen die Lüfte so frei und so kühn, /
möcht immer da sein, / wo Söhne dem Vaterland kräftig erblühn. /
Da ziehen die Wolken durch Nebels-Grau, / o schau! / Mild lächelt auf
Seen und Höhen des Himmels Blau! / :Die Wälder, die Seen, / der
Berge Sand, / Masovia lebe, mein Vaterland.

